



Bild: Frank Brüdertli

Moderatorin Sara Hildebrand pendelt zwischen Hörsaal und Fernsehstudio.

## IM RAMPENLICHT

# Von Rilke bis Baschi

Die Germanistikstudentin Sara Hildebrand moderiert das SF-Promimagazin «Glanz & Gloria».

Sascha Renner

«Sie haben heute eine ganze Menge Glanz und Gloria in die Veranstaltung gebracht», kommentierte kürzlich ein Professor den Besuch von Sara Hildebrand in seiner Vorlesung. Seit die 24-Jährige im vergangenen August zum neuen Gesicht des Promimagazins «Glanz & Gloria» auf SF 1 wurde, ist sie keine Studentin mehr wie jede andere.

Doch Reaktionen wie diese seien in der zurückhaltenden Schweiz selten, sagt die Rheintalerin mit sonorer Stimme, ihrem Markenzeichen. Und das ist ihr recht. Beim nachfolgenden Fototermin in einer ruhigen Ecke des Kollegengebäudes ist sie froh, nicht den neugierigen Blicken der Studierenden ausgesetzt zu sein. Unauffällig – fast ungeschminkt, in Jeans und im T-Shirt mit Stiefmütterchenmotiv – erscheint sie zum Interviewtermin. Am Bildschirm verströmt sie mondänen

Schick, an der UZH kleidet sie sich am liebsten «wie vor meinem Job beim Schweizer Fernsehen».

Seit 2008 studiert sie Germanistik, Geschichte und Pädagogik. Jetzt steht Sara kurz vor ihrem Bachelor-Abschluss. Stress? Schulterzucken. Doch: Eine Herausforderung seien die rigorosen Präsenzkontrollen – «viermal fehlen heisst durchgefallen» –, was die Kombination von Studium und Beruf erschwere.

### Vom Hörsaal ins Studio

Dienstags und mittwochs ist Sara voll und ganz Studentin und hängt an den Lippen ihrer Dozenten. An ihren Moderationstagen hingegen hat sie selber das Sagen: Sie trifft um 12 Uhr in Leutschenbach ein. Als erstes informiert sie sich über die Beiträge der bevorstehenden Sendung. Daraufhin formuliert sie die dazu passenden Ansagen. Um Viertel nach

fünf, kurz vor Sendebeginn, betritt sie dann das Studio – nun ganz die glamouröse Fernsehfrau, die stilsicher und charmant über das erste Deutschland-Konzert Baschis oder die Vorbereitungen zur nächsten Traumhochzeit informiert.

Effizient zu arbeiten, das habe sie schon vor der Doppelbelastung durch Studium und Fernsehen gelernt. Kurz nach ihrer Matur begann sie bei einem Lokalradio zu arbeiten. Dort sammelte sie vier Jahre lang Moderationserfahrung, bevor sie sich beim SF bewarb.

### «Germanistik ist perfekt»

Obwohl sie ihre Zukunft bei den Medien sieht – «eine akademische Karriere hat viele Unwägbarkeiten» – will sie ihr Studium auf alle Fälle abschliessen. «Gestern Rilke, heute ein Seminar über Schreibstrategien bei SMS – diese Vielfalt gibt es nur an der Uni.» Aber wäre ein Publizistikstudium nicht naheliegender? «Für die Bildschirmarbeit sind der Typ, das Auftreten und die Ideen wichtig», ist sie überzeugt. Mit einer weniger medientheoretischen, dafür möglichst breiten Wissensbasis sei man gut für eine Laufbahn in den Medien gerüstet.

Germanistik sei daher für sie die perfekte Wahl. Immer wieder ergeben sich Synergieeffekte mit der Bildschirmarbeit. So schreibt Sara zurzeit eine sprachlinguistische Arbeit zum Thema Höflichkeit: «Welche syntaktischen Grundmuster ermöglichen es, auch in konfrontativen Gesprächssituationen höflich zu bleiben», erläutert sie die Fragestellung.

### Zwischen zwei Welten

Bleibt da noch Zeit für Cüpli-Anlässe, auf denen die Moderatorin ein gern gesehener Gast ist? Ja, das gehöre dazu: «Ich suche mir die Anlässe aber gezielt aus. Toll ist es, wenn ein Abend auch einen kulturellen Mehrwert bietet, wie Musik oder Comedy.» Akademie und People-Journalismus, Wissenschaft und Klatsch, diese scheinbar gegensätzlichen Welten liessen sich durchaus miteinander vereinen, ist sie überzeugt: «Die eine Welt ist für mich der Ausgleich zur anderen. Beide befruchten sich wechselseitig.»



## A PROPOS

Andreas Fischer, Rektor

# Sommer

Es naht der Sommer und damit auch das Semesterende. Sommer heisst Ferien, im akademischen Kalender bedeutet Sommerzeit jedoch vor allem vorleistungsfreie Zeit, in der sich Lehrende der Forschung und Studierende dem Schreiben von längeren Arbeiten widmen. Mehr und mehr finden im Sommer auch sogenannte Summer Schools statt, also mehrtägige oder mehrwöchige Blockkurse zu einem bestimmten Thema. In Amerika kann man im Rahmen von Summer Schools Kreditpunkte vor- oder nachholen; oft dienen sie auch der Vertiefung für Doktorierende oder Postdocs. Summer Schools finden in Universitätsräumlichkeiten statt, manchmal auch an bewusst ausgewählten, touristisch reizvollen Orten. Nicht selten treffen sich hier Dozierende und Studierende aus der ganzen Welt.

An der UZH sind Summer Schools bis jetzt noch nicht fest etabliert. Schon eine kurze Recherche zeigt aber, dass das Angebot dennoch bereits beachtlich ist. So bietet zum Beispiel «Life Science Zurich» eine «International Biology Undergraduate Summer School» an, und das «Swiss Plant Science Web» organisiert in Mürren eine Sommerschule zum Thema «Terrestrial Ecosystem Dynamics in a Changing World». Im Bereich der Geisteswissenschaften gibt es für Fortgeschrittene bei den Historikern einen Kurs über «Neue Formen historischen Schreibens» und bei den Romanisten einen Kurs über «Variante und Varietät». Für einen spannenden und lehrreichen Sommer ist also in jedem Fall gesorgt!



Darwin postulierte, dass Mensch und Tier verwandt seien. Für die Kinder selbstverständlich: Mensch und Affe haben gemeinsame Vorfahren. Auch Darwins Vermutung, der Mensch habe sich in Afrika entwickelt, hat sich als richtig erweisen.



Alle Sinne werden angesprochen. Der Schädel des Ameisenbären ist ganz glatt. Die heute noch lebenden Grossen Ameisenbären sind verwandt mit dem ausgestorbenen Riesenfaultier, von dem Darwin auf seiner Reise fossile Überreste fand.



Ursina Koller und ihre Kollegin Isabelle Fontolliet machen sich jetzt schon Gedanken über die didaktische Konzeption der nächsten Sonderausstellung. Diese wird die verschiedenen Tierarten auf Galapagos zum Thema haben.